



# Ein Stück, das verbindet

**FRANKFURT** Das Tanzprojekt Babylon bringt ganz unterschiedliche Menschen auf die Bühne. Ein bewegender Abend

*Von Rainer Schulze und  
Frank Rumpenhorst (Fotos)*

Am Ende steht der ganze Saal und lernt Gebärdensprache. Das Zeichen für Reden: eine geöffnete Handfläche vor sich halten, die andere kreist um sie herum. Gold: Beide Hände formen das Victory-Zeichen, halten es zunächst auf dem Kopf und drehen es dann nach oben. „Dazu strahlen, als hätte man einen Goldbarren gefunden“, ruft der Moderator Juri Tetzlaff. Dann singen und gestikulieren fast 900 Zuschauer im hr-Sendesaal gemeinsam mit 200 Darstellern auf der Bühne zum Titelsong „Miteinander reden ist Gold“, begleitet vom Orchester und der

Sängerin Laura Suad. Es ist kaum möglich, in diesem Moment keine Gänsehaut zu bekommen.

Das Tanzprojekt Babylon ist ein Stück gelebte Inklusion und Integration. Menschen mit und ohne Behinderungen stehen gemeinsam auf der Bühne – aus unterschiedlichen Kulturen und Generationen. Sechs Frankfurter Schulen sind mit dabei. Alle Darsteller sind Laien, aber sie werden von Profis angeleitet. Das Orchester der Hessen Classic Players und eine Band spielen live. Das Ergebnis monatelanger Proben ist an diesem Dienstagabend im Sendesaal zu sehen.

Das Stück hat alles was ein Musical braucht: große Gefühle, beeindruckende Tanzszenen für das ganze Ensemble und Gänsehautmomente. Zum Beispiel wenn der Geschichtenerzähler Scheherazade der Mund mit einem Klebestreifen verschlossen wird und sie verstummt. Oder wenn schwarz gekleidete Kinder zum Song „Zombies“ eine düstere Choreographie auf die Bühne bringen. Oder wenn das Ensemble zeigt, wie schön und selbstverständlich man auch im Rollstuhl tanzen kann. Oder wenn bei einer Flamennummer eine Gruppe der Evim-Behindertenhilfe aus sich herausgeht.

Man kann sich dem Sog dieses Projekts nur schwer entziehen. Das Stück Babylon handelt von der Geschichte, wie Kommunikation gelingen kann. Erzählt wird von der Schwierigkeit der Verständigung und der heilsamen Kraft des Wortes. Zu Beginn befindet sich die Menschheit noch in einer Art harmonischem Urzustand, der bald jedoch Wettkampf und Missgunst weicht. Die märchenhafte Figur Scheherazade versucht zur Musik von Rimski-Korsakow lange erfolgreich, die Menschen mit ihren Geschichten zu verzaubern, doch sie scheitert. Im Turmbau zu Babel bricht sich das Chaos Bahn. Dann

der Sprung in die Gegenwart: „Noch nie war Kommunikation einfacher. Aber ist unser Verständnis für einander besser geworden?“, fragt Tetzlaff, bevor die Zombies die Bühne betreten. Doch es sei noch nicht zu spät, gemeinsam nach Lösungen zu suchen. „Alle, die hier auf der Bühne waren, wollen gemeinsam ein Zeichen setzen für mehr Miteinander.“

Die Botschaft hinter dem Stück ist, dass es sich immer wieder lohnt, miteinander ins Gespräch zu kommen. Oder, wie der Stifter Heinz-Jürgen Lorenz in Anlehnung an Helmut Schmidt sagt: „Lieber 1001 Nacht miteinander reden,

als eine Stunde schießen.“ Babylon ist der letzte Teil einer Trilogie und das Finale eines Projekts, das Lorenz schon vor zehn Jahren in Gang gesetzt hat. „Er hat uns ermöglicht, von einer besseren Gesellschaft zu träumen“, sagt der Choreograph Miguel Angel Zermeño, der ebenfalls gebührend gefeiert wird. „Inklusion ist wahr geworden auf unserer Bühne“, sagt er. Lorenz ergänzt, er empfinde für die Betreuer und Lehrer der Gruppen und Klassen eine „große Bewunderung“.

Es ist etwas schade, dass es nur bei einer Aufführung bleiben soll. Ob sich das wohl noch ändern lässt?



**Gemeinsam auf der Bühne:** Schüler der Wöhlerschule zeigen, wie Scheherazade einem finsternen Herrscher einflüstert (oben links). Tänzer der Evim-Behindertenhilfe stehen immer wieder im Mittelpunkt (großes Bild). Und Schüler der Charles-Hallgarten-Schule beweisen unter anderem, dass man auch im Rollstuhl gut tanzen kann (oben).